

Heike Jenß

SIXTIES DRESS ONLY

**Mode und Konsum in der
Retro-Szene der Mods**



campus

Inhalt

Einleitung	9
1. Vorgeschichte	19
1.1 Theoretische Orientierung: Forschungskontext und Begriffe	19
1.2 Mode und Uniformität	20
1.3 Mode als materielle Kultur und Konsumpraxis	33
1.4 Kleidung als Mittel der Selbst-Inszenierung	37
1.5 Stil - Uniform	42
2. Mod(e)geschichte	49
2.1 Erstes Feld	49
2.2 "Absolute Beginners": Die Genese des Mod-Stils	52
2.3 Konsumpraktiken moderner Dandies	63
2.4 Mod-Mädchen	72
2.5 Sicht auf die Mods in der Subkulturtheorie der 1970er Jahre: Subkulturelle Stilbildung und Klassenlage	81
2.6 Teenager-Konsumkultur der frühen 1960er Jahre	88
2.7 Swinging London: Mod(e) und Boutiquekultur	92
2.8 Verbreitung des Mod-Stils in Medien und Modemarkt	103
2.9 Pop - Mod(e)	114
2.10 Weiterentwicklungen des Mod-Stils	129
2.11 Von Mods zu Retro-Mods	132
3. Retrogeschichte	141
3.1 Retro im Kontext von Körper und Kleidung	141
3.2 Retro aus Sicht der Jugendkulturforschung	146
3.3 Retro-Looks im Rückblick	149

4. Aneignungsgeschichten	157
4.1 Ethnographische Feldforschung in der Sixties-Szene	157
4.2 Zur Genese der Sixties-Szene in Deutschland	170
4.3 Anfängen: Musik-Räume und vestimentäre Initiation	192
4.4 Secondhand-Shopping: Bezugsquellen materieller Geschichte	206
4.5 Sammeln als Konsum	225
4.6 Firsthand-Shopping: Modegeschichte im ersten Modemarkt	245
4.7 Zugeschnittene Vergangenheit: Originales Kopieren mit Körper und Kleidung	261
4.8 Raumkleidung: Sachkulturelle Ausweitung der Sixties	302
4.9 Eventisierung der Sixties	316
Schlussbemerkung	343
Literatur	346
Abbildungsnachweis	365

"Gehen wir nicht deswegen so gerne auf Events wie Unkel, weil wir uns in Sixties-Klamotten zeigen, sie Teil unserer Identität sind? - Sehen wir nicht gerne andere, die sich ebenfalls mit viel Liebe zum Detail sixties-mäßig herausgeputzt haben? [...] weil sich fast alle stylemäßig Mühe geben, und wir für 3, 4 Tage ›tatsächlich‹ die Sixties erleben? Daher meine Bitte: Smart dress - not only - but mainly."

In den frühen 1960er Jahren begeisterten sie sich für alles Neue, für die Modernität des Cool Jazz, für die lässige, moderne Mode, die sie aus Amerika und Europa übermittelt bekamen und für den Motoroller, ein neues, modernes Transportmittel, das sie auf gut aussehende Weise mobil machte. Sie nannten sich Mods. Unter der Schlagzeile "London swingt wieder" berichtet im Juni 2004 ein großer Artikel im Tagesspiegel über die Feierlichkeiten anlässlich des vierzigjährigen Bestehens dieser Jugendkultur. Über tausend internationale Vertreter ihres Stils sind am Pfingstwochenende in der britischen Hauptstadt zusammengekommen. Wie sich an der gegenwärtigen, internationalen Mod- bzw. Sixties-Szene zeigt, hat diese historische Jugendkultur, und die mit ihr assoziierte Mode der 1960er Jahre, auch nach einem zeitlichen Abstand von vier Jahrzehnten noch immer eine anziehende Wirkung. Mit Körper und Kleidung im Look der Sixties feiert hier eine neue Generation die Mod(e)geschichte in ihrem Fortbestehen.

Auf ein erstes Revival in den 1970er Jahren zurückgehend, wird innerhalb der Sixties-Szene bereits über mehrere Jahrzehnte der historische Stil kontinuierlich reproduziert. Die Mitglieder dieser Szene, Jugendliche und Postadoleszente etwa im Alter zwischen fünfzehn und fünfunddreißig Jahren, definieren sich vollständig durch den Stil der 1960er Jahre, der akribisch mit dem eigenen Körper zur Darstellung gebracht wird. Um das Modevorbild so authentisch wie möglich nachzubilden, werden überwiegend historische und nach alten Mustern maßgeschneiderte Kleidungsstücke getragen. Komplettiert wird der Retro-Look der Sixties durch originale Accessoires, wie Schmuck und Taschen, durch den historischen Zuschnitt des Haares und (zumindest bei den Frauen) durch ein originalgetreues Make-Up. Was motiviert diese Jugendlichen dazu, sich im Bild der Vergangenheit zu kleiden? Warum avanciert hier eine historische Mode zum Mittel gegenwärtiger Selbstdarstellung? Wie gestaltet sich der Umgang mit dem historischen Vorbild und welche Bedeutungen werden damit in dem gegenwärtigen Zeitkontext generiert?

Obwohl die Aneignung historischer Moden und Stile in Jugendkulturen seit vielen Jahren auffällig ist, gibt es bislang weder in der Bekleidungs- noch in der Jugendkulturforschung Studien, die die Affinität zu einer vergangenen Mode und die Inszenierung im historischen Stil in der Alltagspraxis jugendlicher Lebenswelten eingehend untersuchen. Es erfolgen zwar unter dem Schlagwort "Retro" immer wieder theoretische Annäherungen, wie etwa in dem Diskurs um die Postmoderne, vorherrschend ist dabei aber eine eher pessimistische Deutung von "Retro": Ohne die unterschiedlichen materiellen Ausformungen dieses Phänomens genauer in den Blick zu nehmen, wird darin entweder ein Zeichen der Innovationslosigkeit der Mode und Jugendkulturen oder das Symptom einer nostalgischen Sehnsucht nach einer besseren Vergangenheit gesehen. Bemerkungen wie "Alter Müll taugt nicht zum Design des Tages" zeugen von dieser negativen Bewertung des Retro-Phänomens. Für Alice Cicolini folgen derartige Urteile einer bestimmten ästhetischen Logik: "if it looks ›old‹ it must be nostalgic (bad), if it looks ›new‹ then it must be innovative (good)".